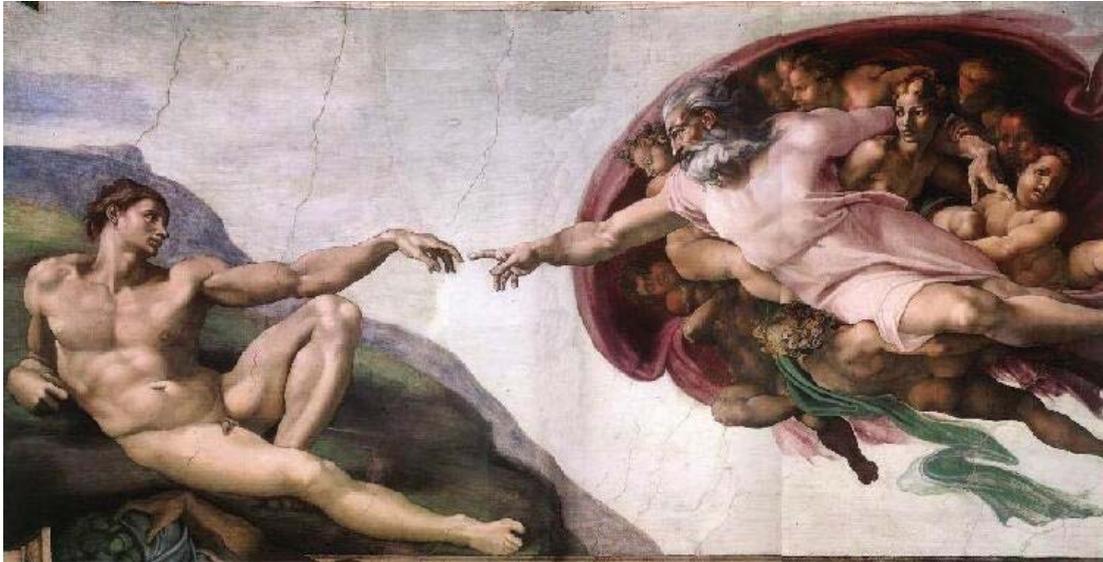


DER MENSCH ALS GOTTES SCHÖPFUNG



Michelangelo (1475-1564), „Die Beseelung Adams“,
Ausschnitt aus dem Deckenfresko der Sixtinischen Kapelle im Vatikan

Die Bibel ist das in der Welt am weitesten verbreitete Buch. Die Bezeichnung kommt aus dem griechischen Wort für Bücher. Die Bibel enthält viele kleinere Bücher, aufgeteilt in das Alte Testament (AT) und das Neue Testament (NT). Das Alte Testament wurde vor Christi Geburt in hebräischer Sprache aufgezeichnet und ist als Gottes Wort für das Judentum wie für das Christentum von Bedeutung. Das in griechischer Sprache verfasste Neue Testament stammt aus der Zeit nach Christi Geburt. Es übermittelt die Botschaft Christi und prägt das Christentum.

Die Bibel beginnt mit dem Alten Testament und dort mit dem ersten der fünf Bücher Mose: „1. Mose“. Es wird auch „Genesis“ (= Schöpfung) genannt, weil es in seinem ersten Kapitel (Gen.1 bzw. 1.Mose 1) allgemeine Aussagen über die Erschaffung der Welt enthält. In den Versen 26-29 finden sich Aussagen darüber, wozu Gott den Menschen geschaffen hat und damit Vorgaben zum Verhältnis des Menschen zur Welt und zur Gestaltung des eigenen Lebens.

Das zweite Kapitel desselben Buches, also Gen. 2 bzw. 1.Mose 2, beschreibt besonders die Erschaffung des Menschen, aber in einem auf den wesentlichen Kern dieses Schöpfungsaktes reduzierten Bild, aus dem sich zugleich das Fundament des Wesens des Menschen ergibt: Geist und Körper.

1.1 Der Autor der Bibelstelle: Mose

Nach Mose sind die ersten fünf Bücher der Bibel benannt. Mose, der um die Mitte des 13. Jh. v. Chr. der Anführer der als Sklaven in Ägypten lebenden Israeliten wurde, hatte eine besonders intensive prophetische Beziehung zu Gott. Er war am Hofe des Pharao, des Königs von Ägypten, aufgewachsen und konnte lesen und schreiben.

Weil die Israeliten sich sehr stark vermehrten, hatte der Pharao die Ermordung aller männlichen israelitischen Säuglinge angeordnet. Moses Mutter setzte den Säugling aus, und zwar so, dass die Tochter des Pharao auf ihn treffen musste. Aus Mitleid nahm diese ihn bei sich auf. Als Mose herangewachsen war, erschlug er einen Ägypter, weil dieser einen Israeliten geprügelt hatte. Er musste fliehen und kam ins Land Midian, das Gebiet südlich vom heutigen Palästina, wo er eine der Töchter des dortigen Priesters Jitro heiratete. Die Bibel berichtet über sein weiteres Schicksal:

Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Flamme, die aus einem Dornbusch emporschlug. Er schaute hin. Da brannte der Dornbusch und verbrannte doch nicht. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? Als der Herr sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm aus dem Dornbusch zu: „Mose, Mose!“ Er antwortete: „Hier bin ich.“ Der Herr sagte: „Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden.“ (2.Buch Mose 3, 1-5)

Beim brennenden Dornbusch erhielt Mose den Auftrag, das Volk Israel aus der ägyptischen Sklaverei mit Gottes Hilfe herauszuführen. Unterstützt durch die von Gott gesandten ägyptischen Plagen gelang die Befreiung. Weil das Volk Israel kein genügendes Gottvertrauen hatte und den durch Mose übermittelten Anweisungen Gottes nicht gehorchte, musste es 40 Jahre durch die Wüste wandern, bis alle, die aus Ägypten aufgebrochen waren, und zuletzt auch Mose gestorben waren.

Wir wissen wenig darüber, wie Menschen die Schöpfungsberichte und andere Texte des Alten Testaments erhalten haben. In der Wanderzeit kann Mose seine Offenbarungen aufgeschrieben oder – vielleicht seinem jungen Gehilfen und späteren Nachfolger Josua – diktiert oder einfach nur mündlich weitergeben haben, natürlich nicht vollständig; er kann z.B. nicht seinen eigenen Tod geschildert haben.

Im 5. Buch Mose (31,9) heißt es von der Gesetzgebung ausdrücklich: „**Mose schrieb diese Weisung auf und übergab sie den Priestern.**“ Deren Nachkommen sollten sie später, nach der Sesshaftwerdung im verheißenen Land, regelmäßig „**vor ganz Israel laut vortragen**“, damit das Volk sie auswendig lerne (31,12). Danach ein weiterer Hinweis auf die schriftliche Niederlegung des ganzen von Mose vermittelten Gesetzes: „**Als Mose damit zu Ende war, den Text dieser Weisung in eine Urkunde einzutragen, ohne etwas auszulassen, befahl Mose den Leviten, die die Lade des Bundes des Herrn trugen: Nehmt diese Urkunde der Weisung entgegen und legt sie neben die Lade des Bundes des Herrn eures Gottes! Dort diene sie als Zeugnis gegen euch**“ (31.24 ff.). In der Bundeslade, einer mit Gold überzogenen Holzlade, waren nur die beiden Steintafeln mit den Zehn Geboten, die Mose auf dem Berg Sinai von Gott erhalten hatte (u.a. 5.Mose,10, 1-5; s. Kapitel „Die Zehn Gebote“).

Wahrscheinlich wurden Überlieferungen jeder Art, aber besonders religiösen Inhalts, über Generationen mündlich genau weitergegeben, vor allem in der Familie. Im antiken Orient war, wie im Altertum überall, die Gedächtniskraft der Menschen und die Bedeutung und das Ansehen mündlicher Überlieferung viel größer als heute.

1.2 Einführung in die Bibelstelle

Die Aussagen im ersten Buch Mose 2, 4b – 25 werden oft als „zweiter Schöpfungsbericht“ bezeichnet. Tatsächlich handelt es sich aber um den zweiten Teil des einen Schöpfungsberichts, um die Fortsetzung mit einer besonderen Beschreibung der Erschaffung des Menschen, nachdem sie im ersten Teil in den Gesamtrahmen der Schöpfung eingeordnet worden ist. Die körperliche Erschaffung des Menschen wird hier in einem einfachen Bild dargestellt (Vers 7), das aber alles enthält, was dem Menschen zu wissen nötig ist, nämlich dass er ein Geschöpf Gottes ist und es ihn ohne Gottes Schöpfungsakt nicht gäbe, und dass Gott bei der Erschaffung des Menschen bereits vorhandenes Material verwendet hat.

1.3 Die Bibelstelle: 1. Mose 2, 4b-25

Das Paradies:

4b Zur Zeit, als Gott, der Herr, Erde und Himmel machte,

5 gab es auf der Erde noch keine Feldsträucher, und wuchsen noch keine Feldpflanzen; denn Gott, der Herr, hatte es auf der Erde noch nicht regnen lassen, und es gab noch keinen Menschen, der den Ackerboden bestellte;

6 aber Feuchtigkeit stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackerbodens.

7 Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.

8 Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte.

9 Gott, der Herr, ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend

anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

10 Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen.

11 Der eine heißt Pischon; er ist es, der das ganze Land Hawila umfließt, wo es Gold gibt.

12 Das Gold jenes Landes ist gut; dort gibt es auch Bdelliumharz und Karneolsteine.

13 Der zweite Strom heißt Gihon; er ist es, der das ganze Land Kusch umfließt.

14 Der dritte Strom heißt Tigris; er ist es, der östlich an Assur vorbeifließt. Der vierte Strom ist der Eufrat.

15 Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und hüte.

16 Dann gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen:

17 doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben.

18 Dann sprach Gott, der Herr: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt. Ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.

19 Gott, der Herr, formte aus dem Ackerboden alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels und führte sie dem Menschen zu, um zu sehen, wie er sie benennen würde.

Und wie der Mensch jedes lebendige Wesen benannte, so soll es heißen.

20 Der Mensch gab den Namen allem Vieh, den Vögeln des Himmels und allen Tieren des Feldes. Aber eine Hilfe, die dem Menschen entsprach, fand er nicht.

21 Da ließ Gott, der Herr, einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, so dass er einschlief, nahm eine seiner Rippen und verschloss ihre Stelle mit Fleisch.

22 Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu.

23 Und der Mensch sprach:

Das endlich ist Bein von meinem Bein / und Fleisch von meinem Fleisch./ Frau soll sie heißen; / denn vom Mann ist sie genommen.

24 Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch.

25 Beide, Adam und seine Frau, waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.

1.4 Hinweise auf verwandte Bibelstellen

1,1 / 7; 1,26f / 24; Mt 19,5; Mk 10,8; Eph 5,31; 1 Kor 6,16.

2.1 Der Autor des Spiegelungstextes: Prof. Dr.-Ing. Werner Gitt – Biographisches

Prof. Gitt, geboren 1937 in Ostpreußen, Ingenieurstudium an der Technischen Hochschule Hannover, Promotion zum Dr.-Ing. an der Technischen Hochschule Aachen. Von 1971 bis 2002 leitete er den Fachbereich Informationstechnologie bei der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt (PTB) in Braunschweig. 1978 wurde er zum Direktor und Professor bei der PTB ernannt. Er hat sich während seines Berufslebens mit wissenschaftlichen Fragestellungen aus den Bereichen Informatik, numerische Mathematik und Regelungstechnik beschäftigt und die Ergebnisse als Originalarbeiten publiziert. Außerdem hat er mehrere Bücher zu dem Themenkreis Naturwissenschaft und Bibel geschrieben. Er hält zahlreiche Vorträge im In- und Ausland. Er ist seit 1966 verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Eine Auswahl seiner Buchtitel:

- Fragen, die immer wieder gestellt werden
- Wenn Tiere reden könnten
- Signale aus dem All – Wozu gibt es Sterne?
- Am Anfang war die Information
- Faszination Mensch
- Das biblische Zeugnis der Schöpfung
- So steht's geschrieben
- Und die anderen Religionen?

2.2 Einführung in den Spiegelungstext

Werner Gitt stellt in einem Beitrag zur idea-Dokumentation 8/2000 unter dem Titel „**Ich danke dir, dass ich so wunderbar gemacht bin**“ (Ps.139,14) dem einfachen Bild der Bibel von der Erschaffung des Menschen die naturwissenschaftliche Beschreibung einiger kleiner und dennoch ungeheuer komplexer Teile des menschlichen Körpers gegenüber. Gitt vermittelt so einen Eindruck, wie unermesslich verwickelt und fein, für das menschliche Denkvermögen kaum fassbar, der menschliche Körper gestaltet ist. Gerade in den letzten Jahrzehnten ist die moderne Wissenschaft der Humanbiologie tief in die Einzelheiten des menschlichen Organismus eingedrungen und hat Zusammenhänge aufgedeckt, die in das Bildungsgut der Allgemeinheit gehören. Die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse sind über jeden Zweifel erhaben. Gitt betrachtet die modernen Erkenntnisse der Humanbiologie auch aus philosophischer und theologischer Sicht.

2.3 Spiegelungstext: „Ich danke dir, dass ich so wunderbar gemacht bin.“

Wussten Sie, dass wir Menschen in jedem Bluttröpfchen 250 Millionen rote Blutkörperchen besitzen?

In seiner Lebenszeit (ca. 100 Tage) erfüllt dieses hochspezialisierte Transportschiffchen eine äußerst wichtige Aufgabe: 175000mal wird Sauerstoff und Kohlendioxid auf- bzw. abgeladen. Die roten Blutkörperchen (Erythrozyten) haben eine Größe von nur knapp einem tausendstel Millimeter. Würde man alle 25 Billionen Erythrozyten, die wir in den etwa 5 Liter Blut haben,

nebeneinander legen, so wäre damit (beim Mann) eine Fläche von 1100 Quadratmetern bedeckt. Das ist eine Fläche, die etwa einem Sechstel eines Fußballfeldes entspricht. Menschliche Erythrozyten sind flache, runde, in der Mitte eingedellte kernlose Scheibchen, deren Durchmesser bei einem mittleren Wert von 7,5 nm (Normocyt) liegen. Die charakteristische Form der roten Blutkörperchen ist deswegen so ausgeführt, damit für die Diffusion eine große Oberfläche zustande kommt. Diese eigentümliche Form ist auch noch für einen anderen Zweck optimal: Die Erythrozyten lassen sich in engen und gekrümmten Kapillarabschnitten leicht verformen. Sie können sogar in solche Gefäße eintreten, deren lichte Weite kleiner ist als der mittlere Erythrozytendurchmesser. Bemerkenswert ist auch die Neubildung der roten Blutkörperchen: Von den 25 Billionen werden rund 0,8 % in 24 Stunden erneuert. Das bedeutet eine Neubildungsrate von 140 Millionen in jeder Minute.

Wussten Sie, dass die menschliche Niere mit ihren 120-160 g Gewicht eine komplexe physikalisch-chemische Fabrik darstellt?

Die beiden Nieren, die für die Reinigung des Blutes unentbehrlich sind, liegen in der Lendengegend beiderseits der Wirbelsäule. Sie regeln den Wasserhaushalt und den Salzgehalt des Blutes und scheiden die Abbauprodukte des Eiweißstoffwechsels (Harnstoff und Harnsäure) sowie Giftstoffe aus. Zu diesem Zweck findet eine besonders reichliche Durchblutung der Nieren statt. Pro Minute strömen etwa 0,75 bis 1,2 Liter Blut – das ist das 3,5fache des Eigengewichtes – durch die Nieren. Der Wert für die spezifische Durchblutung $[(1200 \text{ ccm Blut/min}) / (280 \text{ g Nierengewicht}) = 4,3 \text{ ccm/g} \cdot \text{min}]$ liegt beträchtlich über dem der anderen größeren Organe wie Gehirn, Leber oder Herzmuskel. Über zwei Millionen Nierenkörperchen (Glomeruli) und zwei Millionen Nierenschleifen mit einer Gesamtlänge von fast 100 Kilometern tragen zu einem ausgeklügelten physikalischen Filterprozess bei (molekulare Siebung). Der tägliche Blutdurchfluss beträgt 1500 Liter; das ist das 300fache der Gesamtblutmenge des Menschen. In den Nierenkörperchen werden täglich 150 Liter Ultrafiltrat (Primärharn, Urharn oder Vorharn) ausgeschieden. Diese Menge ist nötig, um die harnfähigen Stoffe durch die Kapillarwände hindurchzubringen. Würde diese riesige Menge (etwa 18 Eimer!) direkt ausgeschieden, so wäre der Wasserverlust gravierend. So hat sich der Schöpfer ein raffiniertes Prinzip ausgedacht: Auf dem weiteren Weg durch die Nierenkanälchen werden Wasser, Zucker und NaCl zurückgewonnen und wieder dem Blut zugeführt. Die Rückgewinnung liegt bei einem Verhältnis von etwa 100:1, so dass nur 1 bis 1,6 Liter Harn abgeführt werden müssen.

Auf der Schnittfläche der Niere erkennt man eine äußere körnige Rindenschicht und eine strahlig gestreifte innere Markscheide. Das Nephron stellt die kleinste Arbeitseinheit der Nierenrinde dar. Es besteht aus dem Nierenkörperchen (Glomerulus) mit der zu- und abführenden Blutleitung (Arteriolen), dem Nierenkanälchen sowie dem Sammelrohr. Die Nierenkörperchen haben von der äußeren Gestalt her eine körnerartige Struktur. Sie stellen aber eine äußerst ideenreiche verfahrenstechnische Apparatur dar: Die ankommende Blutleitung (Vas afferens* 20-50 nm Durchmesser) fächert sich in ein Knäuel feinsten Blutgefäße auf, die einen Durchmesser von nur 7 nm = 0,007 mm haben. Alle diese feinen Äderchen (ca. 30 Schlingen) bündeln sich dann wieder zu einer einzigen abgehenden Blutleitung (Vas efferens). Dieses System allein ist schon herstellungstechnisch ein Wunderwerk für sich. Das Knäuel der aufgefächerten Blutgefäße wird von einem doppelwandigen Becher umschlossen (Bowman-Kapsel). Diese Kapsel hat einen

Durchmesser von nur etwa 0,17 mm. Die Stelle der Kapsel, wo die zu- und abführenden Arterien einmünden, heißt Gefäßpol.

**Vas afferens, Vas efferens (lat. vas = Gefäß; afferre = hinbringen, efferre = herausbringen, fortführen): Vas afferens = aus der Arteria interlobularis kommendes und in den Glomerulus der Niere führendes Gefäß. Vas efferens = aus dem Glomerulus der Niere austretendes Gefäß.*

Aus dem Innern der Kapsel gibt es nur eine abführende Leitung; diese Stelle heißt Harnpol. Die Wand der Kapillarschlingen verhält sich wie ein Filter mit äußerst feinen Poren. Die Porengröße ist gerade so bemessen, dass Wasser und kleinmolekulare Stoffe durch die Wand dieser feinen Blutgefäße in den Kapselraum gepresst werden, während die Blutkörperchen und die großen Eiweißmoleküle nicht durchtreten können.

Durch diese geniale Konstruktion der Ultrafiltration entstehen in 24 Stunden aus 1500 Litern Blut etwa 150 Liter Ultrafiltrat (Primärurin oder Vorharn), d. h. das Blut verliert etwa 10 Prozent der Flüssigkeit. Im Anschluss an den Kapselausgang (Harnpol) befinden sich die Nierenkanälchen (Tubuli renales). In diesem Bereich findet die Wiederaufnahme (Rückresorption, Rückdiffusion) von Wasser, Traubenzucker und anderen Stoffen aus dem Primärharn statt, um sie wieder dem Blut zurückzuführen. Der von der Kapsel ausgehende Schlauch besteht aus einem gewundenen und einem sich anschließenden geraden Hauptstückteil, dem sich dann die dünne Henlesche Schleife anschließt.

Diese geht in den geraden Teil und dann in den gewundenen Teil des Zwischenstückes über. Schließlich mündet die Leitung in eine Sammelröhre ein. Die Sammelröhren enden bündelweise an Ausstülpungen der Marksicht (Nierenpapillen), die in kelchartige Erweiterungen des Nierenbeckens (Nierenkelche) eingefügt sind. Hier ergießen sie den Harn in das Nierenbecken und von dort weiter über den Harnleiter in die Harnblase.

...

Wussten Sie, dass das 1,5 kg schwere menschliche Gehirn die komplizierteste materielle Struktur des Universums ist?

Wussten Sie, dass sich in unserer Großhirnrinde 12 Milliarden Schaltelemente befinden, die sog. Neuronen?

Diese sind untereinander mit tausenden von synaptischen Verknüpfungen verbunden. So kommt man leicht auf 100.000 Milliarden (10^{14}) Synapsen. Niemand kennt die Verschaltung des Gehirns. Würde man sie kennen, so brauchte man schon wegen der Anzahl der verknüpften Bauelemente für die Darstellung des Schaltplanes mehrere Quadratkilometer eng beschriebenen Papiers. 1km^2 sind eine Million m^2 . Komplizierte ingenieurmäßige Konstruktionen werden auf DIN A0-Zeichnungen dargestellt. (DIN A0-Format: $841 \cdot 1189\text{mm} = 1\text{m}^2$). Die Länge der Nervenfasern im Großhirn ergäbe aneinandergereiht eine Strecke von sage und schreibe 500.000 km.

Hinzu kommen noch einmal 480.000 km Nervenfasern außerhalb des Gehirns; das ist etwa die Entfernung des Mondes von der Erde.

Wussten Sie, dass das Genom des Menschen (Erbsubstanz) 3 Milliarden genetische Buchstaben enthält?

Würde man diese mit der Schreibmaschine in eine einzige Zeile schreiben, so reichte diese Buchstabenkette vom Nordpol bis zum Äquator. Würde eine gute Sekretärin mit 300 Anschlägen in der Minute an 220 Arbeitstagen pro Jahr bei einem Achtstundentag

ununterbrochen daran schreiben, so würde ihr gesamtes Berufsleben nicht ausreichen, um diese Buchstabenmenge auch nur zu tippen. Sie wäre nämlich 95 Jahre damit beschäftigt! Das verwendete Speichermedium in Form der doppelspiraligen DNS-Moleküle benötigt nur das extrem kleine Volumen von drei milliardstel Kubikmillimetern ($3 \cdot 10^{-9} \text{ mm}^3$). Hier wurde eine so immense Speicherdichte realisiert, von der die modernsten Computer noch um Zehnerpotenzen entfernt sind. Von der Speicherdichte dieses Materials wollen wir uns einmal einen anschaulichen Eindruck verschaffen: Stellen wir uns vor, wir nehmen das Material eines Stecknadelkopfes von 2 mm Durchmesser und ziehen daraus einen Draht, der denselben Durchmesser haben soll wie das DNS-Molekül. Wie lang würde dieser Draht wohl sein? Nun, er würde sage und schreibe 33mal um den Äquator reichen! Hätten Sie das gedacht?

Wussten Sie, dass ein wissenschaftlicher Programmierer im Mittel etwa 40 Zeichen Programmcode pro Tag entwerfen kann, wenn man die Zeit von der Konzeption bis zur Systempflege mit einbezieht?

Geht man nur einmal von der Menge der Zeichen im Genom des Menschen aus, so wäre für diese Programmieraufgabe ein Heer von über 8000 Programmierern erforderlich, das sein gesamtes Berufsleben nur an diesem Projekt arbeitete. Kein menschlicher Programmierer aber weiß, wie dieses Programm zu gestalten ist, das auf einem gestreckten DNS-Faden von nur einem einzigen Meter Platz hat.

Wussten Sie, dass das Speichermedium, das in jeder lebendigen Zelle vorkommt, die höchste bekannte Speicherdichte hat?

Rechnet man die Informationsmenge, die im menschlichen Genom enthalten ist, in Taschenbücher (a 160 Seiten) um, so entspricht das einer Auflage von fast 12000 Exemplaren. Vergleicht man die DNS-Methode mit der heutigen Hochintegrationstechnik, wie wir sie im 16 Megabit-Chip vorfinden, so kommen wir ins Staunen, denn im menschlichen DNS-Faden ließe sich die 1400fache Informationsmenge unterbringen.

Fragt man gar, wie viele solcher Taschenbücher in dem DNS-Volumen, das einem Stecknadelkopf entspricht, unterzubringen wären, so kommt man auf 15 Billionen Stück. Aufeinander gelegt ergäbe das einen Stapel, der noch 500mal höher wäre als die Entfernung Erde – Mond, und das sind immerhin 384.000 Kilometer. Anders ausgedrückt: Würde man diese Menge der Bücher auf alle Bewohner der Erde (5 Milliarden Menschen) verteilen, so erhielte jeder 3000 Exemplare!

Gitt schlägt in diesem Aufsatz die Brücke zum christlichen Glauben:

*In den obigen Darlegungen haben wir einige Details des menschlichen Körpers näher betrachtet und haben dabei etwas von den Schöpfungsideen Gottes kennen gelernt. Auch die kompliziertesten Strukturen unseres Leibes machen noch nicht den Menschen aus, denn sie beschreiben nicht hinreichend das Phänomen Leben. Wir hätten – auch wenn wir alle medizinisch beschreibbaren Raffinessen zusammen nehmen – nur die materielle Seite des Menschen angesprochen. Der von Gott geschaffene Mensch ist mehr. „Er ward eine lebendige Seele!“ Erst durch den Odem Gottes wurde der Mensch zum lebendigen Wesen, ja zum Bilde Gottes. Seele und Geist (1 Thess 5,23; Hebr 4,12) des Menschen sind immaterielle Anteile, deren Herkunft keine Evolutionslehre angemessen deuten kann. So bleibt es bei dem Ausspruch des Psalmisten: „**Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin**“ (Ps 139,14).*

3. Anmerkungen

Die Komplexität allein des Blutes mit den vielfältigen Aspekten der roten Blutkörperchen, ihre Entstehung und deren Steuerung, ihre Beschaffenheit, ihre komplizierte Tätigkeit und ihr Abbau nach 100 Tagen kann ein Mensch in der Gesamtheit, in einer Gesamtschau, kaum erfassen. Dazu kommen die verschiedenen weißen Blutkörperchen mit ihren unterschiedlichen Aufgaben, z.B. zur Beseitigung schädlicher Fremdbakterien im Blut, andere können die Blutbahn verlassen und ihre Schutzfunktion in den Körperzellen ausüben. Wenn wir Filme sehen, in denen diese Blutkörperchen in ihrer Bewegung mikroskopisch und schematisiert gezeigt werden sowie die „feindlichen“ Bakterien, müssen wir uns fragen: und was bin ich, der ich diese relativ kurzlebigen Blutkörperchen überdauere und auch in vielen Jahren oder Jahrzehnten immer noch derselbe bin?

Gitts Detailbeschreibungen des menschlichen Körpers würden auch – mehr oder weniger – zu anderen Lebewesen passen. Gitt weist am Schluss seiner hier wiedergegebenen Darstellungen aber auch auf die ganz andere, die immaterielle Seite des Menschen hin: seine Gottebenbildlichkeit, seine Seele, seinen Geist.

Im zitierten Bibeltext (Gen 2,7) kommt nämlich etwas hinzu, was der Gottebenbildlichkeit entspricht. In der unserem Buch zu Grunde gelegten Einheitsübersetzung heißt es, Gott blies dem aus Erde vom Ackerboden gebildeten Menschen „**in seine Nase den Lebensatem**“. In andern Übersetzungen steht statt Lebensatem: „Lebenshauch“ (Gute Nachricht), „Odem des Lebens“ (revidierte Lutherbibel) und in der Elberfelder Bibel „Atem des Lebens“ mit Hinweisen auf andere Bibelstellen, die diesen Ausdruck enthalten, z.B. Hiob 33,4: „Der Geist Gottes hat mich erschaffen und der Atem des Allmächtigen mir das Leben gegeben,“ und Sach 12,1: „der Herr, der (...) den Geist des Menschen in seinem Inneren bildet.“

In der Tat hat das hebräische Wort „ruah“, das in der Einheitsübersetzung mit „Lebensatem“ wiedergegeben wird, eine sehr vielschichtige Bedeutung, nämlich Wind, Lebenskraft des Menschen, und stimmt je nach Kontext auch mit hebräisch nāphāsch = Seele überein. Die verschiedenen Bedeutungen sind ausführlich aufgelistet und belegt unter den Stichworten „Geist“ und „Seele“ im großen Bibellexikon (Brockhaus/Brunnen) und Calwer Bibellexikon sowie mit dem Stichwort „Geist“ im Historischen Wörterbuch der Philosophie (Kapitel III, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt).

Die ergänzende Bemerkung zum Schöpfungsakt ist in der Einheitsübersetzung irreführend wiedergegeben: „**So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.**“ Das kann für alle Lebewesen gelten. Hier steht aber hebräisch „nāphāsch chajjah“, das in der ursprünglichen Lutherbibel mit „lebendige Seele“ und in der Elberfelder Bibel mit „lebende Seele“ übersetzt wird.

Diese Seele, diese Besonderheit des Menschen, die Gott in einem besonderen Schöpfungsakt schafft, schildert Werner Gitt ausführlicher in seinem Buch „Faszination Mensch“ (S. 91 bis

105). Er weist auf die Arbeit des australischen Gehirnforschers und Nobelpreisträgers Sir John Eccles hin, der den materialistischen Monismus, nach dem der Mensch ausschließlich ein körperliches Wesen sein soll, widerlegt habe. Eccles vertrete „bezüglich des Menschenbildes den Dualismus“, nach dem der Mensch zwei gegensätzlichen Seinsbereichen angehört: Körper und Geist (S.91).

„Erst durch den von Gott in den materiellen Körper hineingeblasenen immateriellen Geist wird dieses Geschöpf zum Menschen. Es ist zu beachten, dass dieser Geist nicht mit dem Heiligen Geist zu verwechseln ist. Weiterhin sei darauf hingewiesen, dass der nicht materielle Teil, von dem Eccles spricht und den er ‚Geist‘ nennt, in biblischer Bezeichnungsweise die Seele meint“ (S.96).

Eccles nennt diese immaterielle Seite des Menschen auch „selbstbewusster Geist“ (Karl R. Popper/John C. Eccles: „Das Ich und sein Gehirn“, S. 645 – 665). In der Tat: Die gedankliche Vertiefung in das eigene Ich, in die Frage, was bin ich, was ist das, was beim Verlauf allen körperlichen Wandels dasselbe bleibt, das auch in zehn Jahren, ja mein ganzes Leben hindurch dasselbe ist? Dieses substanzhaft Bleibende ist das Bewusstsein vom eigenen Selbst. Darin sah der Philosoph René Descartes (1596 – 1650) die unbezweifelbare Grundlage aller Erkenntnis: „Ich denke, also bin ich.“

Diese Vorstellung vom eigenen Ich macht es deutlich, dass es Gott ist, der mit seinem Hauch dem Menschen die immaterielle Seite seines Wesens eingibt, und das nicht nur bei der Schaffung des ersten Menschen als einer Art Prototyp der menschlichen Gattung, sondern bei der Schaffung jedes einzelnen weiteren Menschen. Denn dieses Selbstbewußtsein ist unteilbar und kann nicht, anders als sein Körper, aus dem Körper der Eltern, aus dem Selbstbewusstsein der Eltern, hervorgegangen sein.

Gitt fragt: *„Was bedeutet es, dass der Mensch nach dem Bilde Gottes gemacht ist? Gott hat ihn nach seiner Vorstellung, nach seinen Gedanken, nach seinem Ebenbild, d.h. mit seinen >>gespiegelten<< Eigenschaften geschaffen. Er ist vorgesehen zur Gemeinschaft mit Gott, zu seinem geschätzten Gegenüber. Wir tragen seine Prägung, seine Handschrift, wir sind in sein Bild gestaltet. Er ist geschaffen zur Ehe und zur Liebe. Der Mensch sollte das Bild Gottes weitertragen, er sollte sich vermehren, sich abbilden“ (S. 99).*

Jeder Mensch ist ein Original Gottes: Gott schuf nicht nur die Gattung Mensch, sondern er hat individuelle Personen mit unterschiedlichen äußeren und inneren Merkmalen gestaltet. Neben vielen Details unterscheiden wir uns im Geburtsdatum, in Größe, Gewicht, Haut-, Augen- und Haarfarbe. Ich bin so einmalig, dass ich nicht mit dem Paß eines andern über die Landesgrenze reisen kann. Meine Sorgen und Freuden, meine Ideen, Gedanken und Gefühle sind so einmalig, dass niemand auf der ganzen Erde mir gleicht. Der deutsche Historiker Leopold Ranke (1795 – 1886) hat gesagt: >>Jeder Mensch ist ein anderer Gedanke Gottes<<“ (S. 100).

Weiterführende Literatur:

- Faller, A.: Der Körper des Menschen, 8. Aufl. 1978, Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1978.
- Feneis, H.: Anatomisches Bildwörterbuch, 5. Aufl. 1982, Georg Thieme Verlag, Stuttgart, New York.
- Gitt, W.: Das biblische Zeugnis der Schöpfung, 6. Aufl. 1995, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart
- Gitt, W.: In 6 Tagen vom Chaos zum Menschen, Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart
- Kessel, R. G., Kardon, R. H.: Tissus and Organs: a text-atlas of scanning electron microscopy, W. H. Freeman and Company, San Francisco, 1979.
- Schmidt, R. F., Thews, G.: Physiologie des Menschen, 19. Aufl. 1977, Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York.

4. Arbeitsvorschläge

1. Beschreiben Sie, soweit wie es Ihnen möglich ist, ähnlich wie Gitt, andere Beispiele für die Kompliziertheit menschlicher Organe.
2. Nennen und beschreiben Sie Abhängigkeiten unterschiedlicher Lebewesen voneinander.
3. Was verstehen Sie unter Einzigartigkeit des Ich?
4. Lesen Sie Matthäus 25, 14 - 30 und ziehen Sie daraus Konsequenzen für das Leben des einzelnen Menschen.
5. Lesen Sie Matthäus 20, 1 – 16. Ist dieses Gleichnis mit dem vorigen vereinbar?
6. Beschreiben Sie Zusammenhänge im Leben, in denen der Mensch unvertauschbar ist, z.B. beim frühen Tod eines „perfekten“ Zwillings.

5. Quellen

- Werner Gitt, „Ich danke dir, dass ich so wunderbar gemacht bin“(Ps. 139,14)“ in idea-Dokumentation 8/2000, S. 42 - 46)
- Werner Gitt, „Faszination Mensch“, Bielefeld, CLV, 2003
- Karl R. Popper/John C. Eccles: „Das Ich und sein Gehirn“, 1977, ISBN-3-492-21096-1

Bildnachweise: Wikipedia, falls keine andere Quelle genannt

Bearbeiter: Wolfram Ellinghaus, Harsewinkel

Lernen für die deutsche und europäische Zukunft e.V.
<http://schulbuchpreis.de/bibel-heute.html>